

Ganz klein, ganz groß. Jacob Levy Moreno und die Geschicke des Netzwerkdiagramms

1 Ein Vorspiel um die Netzwerkgeschichte

Prophezeiungen sind selten in den Werken von Michel Foucault; die Arbeit des Historikers der Denksysteme und des Wissens deckt sich mit der Vergangenheit, auch wenn sie auf die Gegenwart hin geschrieben wird. Aber als der französische Philosoph 1967 vor einem Publikum von Architekten seine Gedanken über „andere Räume“ und heterotopische Orte vortrug, eröffnete er seine Rede mit einem ungewöhnlich deutlichen Diktum. Unsere eigene Epoche, so Foucault, sei eine Epoche des Raums – im Gegensatz zur Dominanz der Zeit im 19. Jahrhundert:

Wir sind in der Epoche des Simultanen, wir sind in der Epoche der Juxtaposition, in der Epoche des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander. Wir sind, glaube ich, in einem Moment, wo sich die Welt weniger als ein großes sich durch die Zeit entwickelndes Leben erfährt, sondern eher als ein Netz, das seine Punkte verknüpft und sein Gewirr durchkreuzt.¹

Publiziert und nach den Worten der *Dits et Écrits* „autorisiert“² wurde der Text jedoch erst 1984 – zu einem Zeitpunkt, als es zaghafte erste Ansätze zu einer Netzwerkgeschichte gab.³ In Foucaults Denken nimmt das Netzdiagramm

1 Foucault: „Andere Räume“, S. 34. Foucault verwendet durchgehend das französische Wort *réseau*, das nicht zwischen ‚Netz‘ und ‚Netzwerk‘ unterscheidet. Die deutschen Übersetzungen wechseln deshalb zwischen beiden Begriffen hin und her.

2 Foucault: „Des espaces autres“, S. 1571.

3 Thomas Hughes' Buch über die Elektrifizierung in westlichen Gesellschaften trägt nicht zufällig einen doppelbödigen Titel im Stile Foucaults: *Networks of Power*. Französische Forscher haben in den 1980er Jahren begonnen, die nationale Geschichte territorialer Netz-Infrastrukturen zu schreiben: vgl. Dupuy: *Réseaux territoriaux*. Trotz Manuel Castells Soziologie der Netzwerkgesellschaft (vgl. Castells: *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft*), der Konjunktur der Actor Network Theory und einem ungebrochenen Boom der naturwissenschaftlichen Netzwerktheorie bleibt die

ebenso wie bei Michel Serres, wenn auch unter etwas anderen Vorzeichen, einen prominenten Platz ein.⁴ Der in den Cuvier-Lektüren der *Ordnung der Dinge* aufscheinende Ansatz einer Historisierung⁵ verschiebt sich bereits in den *Anderen Räumen* zugunsten einer Programmatik, welche die Verzeitlichung der Natur im 19. Jahrhundert zugunsten einer Verräumlichung der Kultur ausspielt. In *Überwachen und Strafen* changiert der Netzbegriff zwischen dem architektonischen Überwachungsregime des Benthamischen Panopticons und dem metaphorischen Netz der Disziplinarorganisationen, welches sich als Fangnetz um den menschlichen Körper des 17. und 18. Jahrhunderts legt.⁶ In einem Gespräch von 1977 anlässlich des Erscheinens des ersten Bandes der Geschichte der Sexualität führt Foucault diesen Gedanken weiter. Die Komplexität des Dispositivs als entschieden heterogenem Ensemble ist das Netz, das zwischen Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen oder philanthropischen Lehrsätzen geknüpft werden kann.⁷

Die folgende Skizze handelt von der Wissensgeschichte eines solchen Dispositivs, das Foucaults eigenem Netzwerkdenken voraus geht. Es tarnt sich als wild anfangende, dann stets aufs neue aufflackernde Liebesaffäre, die sich von etwa 1930 bis in die Gegenwart hineinzieht. Das amouröse Verhältnis zwischen der Soziologie und dem gezeichneten Netzdiagramm spielt in einem viel durchquerten, aber nur wenig kartierten Niemandsland zwischen Bild, Schrift, Kalkül und Narration, das mit den Schlüsselwörtern „Diagrammatik“ und „Diagrammatologie“⁸ nur annähernd benannt ist.

Historizität von Netzwerken als Kulturtechnik nahezu unerforscht. Erste Schritte finden sich bei Otis: Networking; Barkhoff u. a.: Netzwerke; Gießmann: Netze und Netzwerke.

4 Vgl. hierzu Gehring: „Paradigma einer Methode“.

5 Vgl. Foucault: *Die Ordnung der Dinge*, S. 332f.

6 Vgl. Foucault: *Überwachen und Strafen*, S. 268f. Siehe dazu den Beitrag von Gregor Schering in diesem Band und Gehring: „Paradigma einer Methode“, S. 93.

7 Vgl. Foucault: „Ein Spiel um die Psychoanalyse“, S. 119f. Foucaults Definition bleibt hierbei nicht stehen und fügt hinzu, dass das Dispositiv die sich verändernde Natur des Orts zwischen diesen heterogenen Elementen sei. Zudem sei es eine Formation, die zu einem gegebenen historischen Moment auf eine Notwendigkeit antwortet: es hat eine strategische Funktion.

8 Mitchell: „Diagrammatology“. Der aktuelle bildwissenschaftliche Diagramm-Diskurs ist zu umfassend, um in einer Fußnote referenzierbar zu sein. Für einen Literaturüberblick vgl. Bogen: „Logische und ästhetische Experimente“, v.a. Fußnote 5, S. 40ff. Zur kritischen Einschätzung siehe Bucher: „Das Diagramm in den Bildwissenschaften“.

2 MikroMakroDiagramm

Netzdiagramme sind systemische Bilder⁹, da sie fortwährend an die Grenzen von Einschreibeflächen stoßen müssen. Zum Netzwerkdiagramm werden sie streng genommen nur, insofern ihre Knoten sehr heterogen sind und daher ein interkonnectives und heterarchisches Netzwerk von Agenten bilden.¹⁰ Die fortwährende Erweiterbarkeit, Verdichtung oder Entflechtung von Netzwerken ist aber ikonisch nicht und in tabellarischer Matrizenform nur schlecht darstellbar. Daher drängen gerade die Bilder des Sozialen zu einer Dynamisierung über Medientechniken der Animation und Simulation hin. Zum „drawing things together“ wissenschaftlicher Repräsentation, wie es Bruno Latour beschrieben hat, kommt ein „simulating things together“¹¹ hinzu. Aber auch dessen aktuelle Formen, bis hin zur Schwarmforschung, arbeiten sich an den Skalierungsmöglichkeiten einer topologisch-relationellen visuellen Form ab, die zum Medium der Netzwerkgesellschaft schlechthin geworden ist.¹² Dass solche Mittler und Lenker gerade in Zeiten des hypertrophierten *social networking* kritisch in ihrer Historizität zu denken sind, ist leider keine Selbstverständlichkeit. Sie etablieren nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Maßverhältnis von Soziabilität, das aus den gemeinschaftlichen Mikrodimensionen von Gruppen den Schatten einer sozialen Makrodimension gewinnt.

Und es gibt noch weitaus mehr Ärger im zweidimensionalen *Flatland* (Edwin Abbott)¹³ der Diagramme. Die Verkündung eines deutschsprachig-drittmitelkompatiblen *diagrammatic turn* mag man noch verschmerzen. Schwerer wiegt hingegen die Tatsache, dass die Actor Network Theory als (zu) spät entdeckter aktueller Königsweg der Medien- und Kulturwissenschaft über keinen medialen Agenten weniger wissen will als über die ihr inhärente Diagrammatik. Dies betrifft vor allem die synthetischen Darstellungsstrategien ihres Evangelisten Bruno Latours, eines kreativen Meisters der unscharfen Scribbles und Diagramme.¹⁴ Dessen Mikro- und Makroebene vereinendes ‚drawing agents together‘ macht seine narrativen Strategien nicht explizit. Damit ist Latour, wissenschaftshistorisch gesehen, ein soziologischer Wiederholungstäter in der Tradition Jacob Levy Morenos (von dem später noch die Rede sein wird). Zudem reduziert er

9 Vgl. zu systemischen Bildern sozialer Netzwerke: Mayer: „Who Shall Survive?“, S. 51f.

10 Vgl. Böhme: „Netzwerke“, S. 19.

11 Vgl. Latour: „Visualisation and Cognition“.

12 Vgl. Schüttpelz: „Ein absoluter Begriff“, S. 40f.

13 Im *Flatland* von Edwin A. Abbotts 1884 erschienener Erzählung existieren im Flachland des Papiers nur zwei Dimensionen, deren Bewohner lediglich durch ihre geometrischen Charakteristika unterscheidbar sind, vgl. Abbott: *Flatland*.

14 Vgl. hierzu Kassung/Kümmel-Schnur: „Wissensgeschichte als Malerarbeit?“, S. 163f.

die komplexen diagrammatologischen Entwürfe seines Lehrers Michel Serres, die Handeln, Narrativität, Geschichtlichkeit und Geometrie wesentlich differenzierter in den Wissensraum des Diagramms übertragen.

Gleich die ersten Seiten von dessen 1968 unter dem Titel *Hermes* erscheinenden Philosophie der Kommunikation erheben das Netzdiagramm zum topologischen Modell einer neuen Geschichtsschreibung schlechthin.¹⁵ Serres ist nicht bei der mythisch inspirierten Mathematik von *Das Kommunikationsnetz: Penelope* stehen geblieben, sondern hat unter anderem in einem kleinen Buch zur Malerei Carpaccios die diagrammatischen Grundlagen seiner Epistemologie explizit gemacht. Das Anliegen der dort zu findenden Bildbeschreibungen knapp benannt: „Hier nun Ausführungen über das Dritte“¹⁶ – nicht Philosophie der Kommunikation oder mathematische Beweisführung, sondern Ästhetik. Serres wäre nicht Serres, wenn er in den Renaissance-Bildern von Carpaccio, denen das Buch gewidmet ist, nicht genau all jene Aspekte zusammen auffinden und in ebenso eleganten wie kryptischen Beschreibungen metaphorisieren würde. Interessant, bezeichnend und pathologisch ist seine dabei *en passant* entwickelte Epistemologie des Bilds. Jedes Gemälde von Carpaccio wird auf Aspekte seiner narrativen Geometrie hin gelesen. Das heißt: Serres übersetzt die Bildhandlung und Bildstrukturen in Punkte, Koordinaten, Vektoren und Ströme. Er entziffert die immanente Diagrammatik des Pikturalen, indem er sie in eine Erzählung übersetzt. So entsteht ein Bildraum, der als geometrische Figur das Tableau des Bildes überhaupt erst eröffnet. Dabei geht es nicht um eine feste Form und Struktur, sondern um eine permanente Transformation, die geometrisch-diskursiv und diskursiv-geometrisch operiert. In eine rhetorische Frage übersetzt, skizziert Serres dieses Verfahren selbst: „Die Geometrie als Kunst der Transformationen – wie wollte man sie exakter definieren?“¹⁷

Unwillkürlich erinnert eine solche Vorgehensweise an Panofskys Versuche, die Perspektivkonstruktionen von der Antike bis zum Impressionismus als symbolische Form zu verstehen. Aber Serres trägt nicht nachträglich Linien in ein Bild ein, um sie dann als vorträglich aufzufinden. Er geht – und dies ist eine entschiedene Disposition seines Denkens¹⁸ – von einer schwebenden, nicht festzuschreibenden Vorträglichkeit des Diagrammatischen aus. Alle Ästhetik ist somit eine relationale Ästhetik, die ständig in Bewegung ist, selbst wenn das Ikonische als Festgelegtes erscheinen mag. Die Dynamisierung – und um eine Form von *dynamis* geht es bei Serres nahezu immer – verdankt sich dabei der Erzählung, gerade in einer historisierenden Form.

15 Serres: *Hermes ou la communication*, S. 11f. Vgl. hierzu Gießmann: *Netze und Netzwerke*, S. 97f.

16 Serres: *Carpaccio*, S. 6.

17 Ebd., S. 17.

18 Vgl. hierzu Gehring: „Paradigma einer Methode“, S. 99f.

Man müsste nun mindestens drei Interventionen vornehmen. Erstens: auf die pathologische und leicht schizoide Dimension eines solchen Denkens hinweisen, das aus interferierenden Strukturen von Strukturen Differenz und Geschichte entstehen lässt.¹⁹ Zweitens: Serres' raumgreifendes Diskursverständnis konturieren, in dem die Semantik des Diskurses sich in der räumlichen Form von Bildern auffinden lässt. Diskurs heißt: „da und dorthin ziehen, sich in alle Sinne ausbreiten“.²⁰ „Die ikonische Kommunikation transportiert *alle Abstraktionen und alle Geschichten*, die Theoreme und die Erzählungen.“²¹ Drittens: den Widerstreit zwischen Schrift und Bild, zwischen Graphematik und Ikonizität zumindest für einen kurzen Moment eher betonen, als aufzulösen.²²

Denn man kann auch sagen, dass Serres dasjenige unterwandert, was Gottfried Boehm „ikonische Differenz“ genannt hat.²³ Die Diagrammatik des Bildes ist hier – und Serres würde dem vermutlich zustimmen – eine Form von immersiver Bildmagie, welche mit dem Vokabular der Naturwissenschaften arbeitet.

3 Morenos Wahlverwandtschaften. Soziometrie und gesellschaftlicher Atomismus

Energetische Bildmagie: Dies ließe sich auch als treffliches Motto über Jacob Levy Morenos (1889–1974) Projekt einer Soziometrie schreiben. Während die Klassiker der Soziologie wie Comte, Weber, Durkheim und Simmel selten grafische Methoden benutzten, stehen die 1930er Jahre im Zeichen der Einführung von neuen Methoden, zu denen beispielsweise Otto Neuraths Bildstatistik gehört. Die meisten dieser Versuche operieren mit immensen Datenmengen und versuchen zugleich, ein großes Publikum anzusprechen. Im Falle von Neurath verschmelzen so statistisches Wissen, Mathematik, Politik und Informationsvisualisierung. Morenos soziometrische Graphen importieren zudem die Bildpraktiken der Chemie in einer Form von fröhlichem Parasitentum. Das „soziale Atom“ (vgl. Abb. 1) wird so zum grundlegenden Element soziologischer visueller Argumentation.²⁴ Mittels eines solchen epistemischen Diebstahls

19 Ein paradigmatisches Beispiel hierfür ist Serres' Beschreibung des Schachspiels als Kampf zweier ineinander verwobener Netze, vgl. Serres: „Das Kommunikationsnetz: Penelope“, S. 161.

20 Serres: *Carpaccio*, S. 93.

21 Ebd., S. 157 (Hervorh. i. O.).

22 Vgl. Mersch: „Das Bild als Argument“, S. 329f. (zum „unheilbaren Chiasmus“ von Bild und Diskurs).

23 Boehm: „Jenseits der Sprache?“, S. 31f.

24 Solche unterkomplexen Avancen an die Zeichenpraktiken der exakten Naturwissenschaften sind in der Soziologie auch bei Morenos Zeitgenossen umstritten. Deren Reflexionsniveau gegenüber einem gesellschaftlichen Atomismus ökonomisch

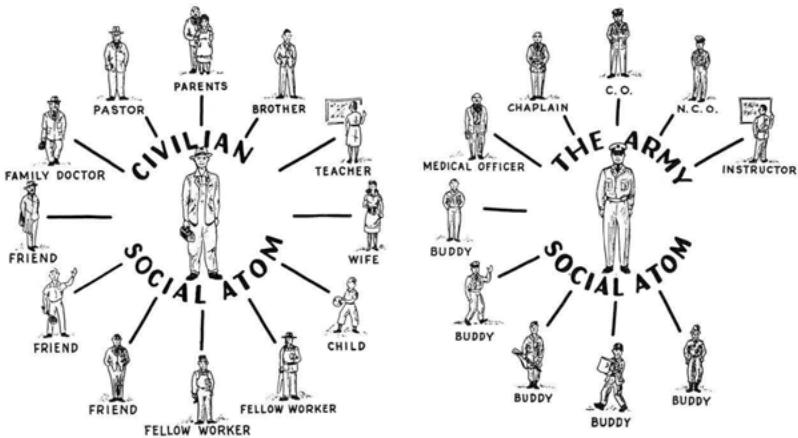


Abb. 1: Ernest Fantel: *The Civilian and Army Social Atom, Before and After*, 1951. Das „soziale Atom“ zeigt den Wandel der persönlichen Bindungen zwischen den Umgebungen Familie und Militär. Es stellt nicht nur die Relationen von Anziehung, Abstoßung und Neutralität um ein Individuum dar, „sondern repräsentiert die Cluster von Rollen um (eine Person), das kulturelle Atom“ (Moreno, Jacob Levy: *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama* [1934], Beacon, NY 1953, S. 306/307).

beginnt eine Liebesaffäre mit den visuellen Codes der Chemie, die wiederum zur Grundlage soziologischer Datenverarbeitung werden. Derartige Formen des Tauschhandels zwischen der Wissenschaft der Substanzen und dem Imaginären menschlicher Beziehungen verdanken sich einer langen Vorgeschichte. Hermetische und alchemistische Traditionen, Lavoisiers Revolution der Chemie und Goethes *Wahlverwandtschaften* waren vor dem 20. Jahrhundert Agenten dieses Spiels.²⁵ Die soziometrischen Zeichnungen präsentieren sich derart als ein Kaleidoskop von amerikanisch-europäischen Wahlverwandtschaften. In diffe-

handelnder Individuen ist, zumal im Bereich der Sozialtheorie, deutlich höher. So hat Talcott Parsons in seiner erstmals 1937 erscheinenden Theorie des sozialen Handelns den Atomismus des Individuums als Teil des zweckrationalen utilitaristischen Theoriesystems beschrieben: „The theoretical action system characterized by these four features, atomism, rationality, empiricism and randomness of ends will be called in the present study the utilitarian system of social theory“ (Parsons: *The Structure of Social Action*, S. 60, vgl. auch S. 47ff. und S. 87f.). In der Sozial- und Wirtschaftstheorie ist diese Haltung seit Joseph Schumpeter als „methodologischer Individualismus“ Anlass eines immer wiederkehrenden Grundlagenstreits um die *conditio humana* des ökonomischen Menschen (vgl. Heath: „Methodological Individualism“). Vielen Dank an Jens Schröter für die Anregung zu diesem Exkurs.

25 Vgl. Vogl: „Mittler und Lenker“ (zur Überkreuzung von chemischem Wissen und Literatur).

renter Wiederholung bringt das Soziale der Chemie eine Chemie der Soziabilität hervor.

Am 3. April des Jahres 1933 findet sich in der New York Times ein kurzer Artikel mit dem Titel *Emotions Mapped by new Geography*. Der Text eröffnet mit einem reißerischen Vorspann:

Charts Seek to Portray the Psychological Currents of Human Relationships. / FIRST STUDIES EXHIBITED / Colored Lines Show Likes and Dislikes of Individuals and of Groups. / MANY MISFITS REVEALED / Dr. J.L. Moreno Calculates There Are 10 to 15 Million Isolated Individuals In Nation.²⁶

Die Leserin erfährt weiterhin von der Erfindung einer neuen Wissenschaft namens Psychological Geography. Beim jährlichen Treffen der New Yorker Medical Society sei diese im Waldorf-Astoria-Hotel durch die Präsentation von grafischen Charts vorgestellt worden. Die im Artikel erwähnten farbigen Karten des Sozialforschers Jacob Levy Moreno waren dabei gezielt vorab von Dwight Anderson, dem PR-Beauftragten der Medical Society, an die Presse weitergegeben worden.

Die Ergebnisse seiner soziogeografischen Forschungen hat Moreno erstmals 1934 in einem Buch mit dem Titel *Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations* veröffentlicht. Die deutsche Ausgabe von 1953 trägt den sachlicheren Titel *Die Grundlagen der Soziometrie*, deutet aber im Untertitel – *Wege zur Neuordnung der Gesellschaft* – den sozialutopischen und letztlich religiösen Zug in Morenos Denken an.²⁷ Jacob Levy Moreno war – unter anderem – Antimarxist, Antipsychoanalytiker (bzw. Anti-Freudianer), halb-messianischer Denker mit unklarem Verhältnis zu seiner jüdischen Herkunft, Stegreiftheaterchef und als solcher Gruppentherapeut²⁸, nach den europäischen Jahren in Wien und Berlin 1926 Migrant in die USA und dort ab Anfang der 1930er Jahre Leiter eines Wieder-Erziehungsinstituts für junge Mädchen in Hudson im Staat New York.

Diese Lager-Disposition der Wissenserzeugung spielt für die wissenschaftliche Karriere der sozialen Netzwerke eine nicht unerhebliche Rolle, da alle sozialgeografischen Beobachtungen des gänzlich unbescheiden Moreno-Institut genannten *reeducation place* hier ihren Anfang nehmen. Mit soziometrischen Methoden wird das moderne Netzwerk-Wissen zuerst an und durch die persönli-

26 O.V.: „Emotions Mapped by New Geography“, New York Times, 3. April 1933, S. 17.

27 Moreno: *Who Shall Survive?* Dt.: *Die Grundlagen der Soziometrie*.

28 Vgl. Marschall: „Ich bin der Mythe“; dies.: „Jakob Levy Morenos Theaterkonzept“ (zum performativen Aspekt von Morenos Arbeiten); Buer: Morenos therapeutische Philosophie (für einen praktischen Blick auf Psychodrama und Soziodrama).

chen Beziehungen und die „psychological currents“²⁹ einer Gemeinschaft von schwarzen und weißen Mädchen erzeugt. Deren Status als Außenseiterinnen und die Fragen der sozialen Unterschiede nach „race“ spielen eine konstante Rolle in den Erwägungen Morenos. Seine Fallstudien drehen sich um die Alltäglichkeiten im *closed setting* der Mädchenerziehung in Hudson: *Dogville* in den USA der 1930er Jahre. Angesichts der räumlichen und institutionellen Dynamiken liegt eine Verbindung zu Giorgio Agambens Theorie des Lager als „Nomos der Moderne“³⁰ nahe. Sie würde aber fehlgehen; Morenos biopolitisches Regime weist eine größere Nähe zu den kalifornischen Lagern in John Steinbecks *Früchte des Zorns* auf als zu jenen Formen „nackten Lebens“, die Agamben beschreibt.³¹ In der systemisch geschlossenen Umgebung von Hudson vollziehen sich eher Szenen, wie sie auch die brechtianische Ästhetik von Lars von Triers Film *Dogville* aus dem Jahr 2004 bestimmen.³² Die mediale Codierung von Hudson auf dem Papier ist eine Frage der Zeichenpraktiken und Bildakte, genau so, wie der artifizielle filmische Raum in *Dogville* auf den gezogenen und gezirkelten Linien einer Theaterbühne beruht. Von Triers Vermessung eines geschlossenen sozialen Raums gehorcht den selben Regeln der Repräsentation, indem sie die flüchtige Außenseiterin Grace mit der Unmöglichkeit ihrer Aufnahme in eine verschworene Dorfgemeinschaft konfrontiert.

Morenos Wunsch, das Muster hinter den wiederholten Fluchtversuchen von vierzehn Mädchen an vierzehn aufeinander folgenden Herbsttagen im Jahr 1932 erkennen zu wollen, führt zu einem massiven Mapping. In einer Abfolge von fünf Karten ändert sich dabei die konkrete Topografie des Lagers mit seinen 435 Mädchen in sechzehn Häusern in eine topologische Struktur. Die klar positionierten, rechteckigen Häuser der Mädchen verwandeln sich dabei in ein relationales, von Kreisen und Verbindungslinien bestimmtes Atomium (vgl. Abb. 2/3). Anziehung (rot), Ablehnung (schwarz), Anziehung/Ablehnung (rot/schwarz) und Indifferenz (blau) werden grafisch dargestellt. Der Verlauf dieser unterschiedlichen, durch Fragen der jeweiligen Hausmütter gemessenen psychologischen Ströme generiert ein energetisches Modell. Klassifiziert werden die Anziehungen und Abneigungen der einzelnen Ströme auf verschiedenen, durchaus kuriosen Ebenen: sexuell, nach Ansicht der Rasse, sozial, industriell, und kulturell.³³

All dies reicht aber für Moreno nicht aus, um das zugrundeliegende Prinzip sozialer Verbindungen zu erklären:

29 Moreno: *Who Shall Survive*, S. 416f.

30 Vgl. Agamben: *Homo sacer*.

31 Vgl. zur differenzierenden Kritik an Agambens Thesen die Beiträge in Schwarte: *Auszug aus dem Lager*.

32 *Dogville* (Dänemark 2004, Regie: Lars von Trier).

33 Moreno: *Who Shall Survive?*, S. 438.

There are still deeper layers. We had suspected that beneath the ever flowing and ever changing currents there must be a permanent structure, a container, a bed which carries and mingles its currents, however different their goals may be [...].³⁴

Für die Kette der vierzehn entlaufenen Mädchen lautet seine dann später generalisierte Schlussfolgerung, dass sie Teil eines ‚verborgenen‘ Netzwerks waren. Diese Feststellung folgt allerdings den Maßgaben einer diagrammatischen Notationsmethode, welche Moreno in frühen Vorformen bereits zur Aufzeichnung seiner psychodramatischen Improvisationen eingesetzt hatte.³⁵ Ohne das Zeichnen von Verbindungslinien ist kein Netz-Sehen möglich. Netzförmige Graphen funktionieren als performatives soziales Bindemittel, das für Moreno Freiheit und Unabhängigkeit des Einzelnen – man hört den liberalen *American Spirit* heraus – garantiert und zugleich mit zunehmender Reife der Gesellschaft zur kontrollierenden Super-Organisation wird. In der Begeisterung für die selbst kartierten, entborgenen, vormals unsichtbaren Netzwerke lässt sich Moreno zu bezeichnenden gestaltpsychologisch informierten³⁶ Universalthesen hinreißen:

The networks represent the oldest form of social communication. Traces of them are already in subhuman societies. They are collective formations, the individual participants are unconscious of all the networks in which they participate, although they may be aware of one or another link between some of the individuals, or realize that such networks exist. An individual cannot move out of networks, just as he cannot move out of his skin. Networks pre-exist him and pre-exist the official groups of which he is part.³⁷

So dubios das wissenschaftliche Überwachungsregime von Morenos Hausmüttern auch sein mag, so (vermeintlich) präzise ermittelt es als mikroskopisches Prinzip soziale Exklusion. Sechzehn Prozent aller Befragten werden von anderen nicht als kontaktwürdig erachtet. Moreno extrapoliert mit kurzem Hinweis auf weitere vergleichbare Studien die Hudsoner Daten auf die gesamte Bevölkerung New Yorks: Von sieben Millionen Individuen seien 1,12 Millionen

34 Ebd., S. 440.

35 Brigitte Marschall führt die Aufzeichnungsverfahren noch weiter zurück und gibt Morenos Beobachtungen und Arbeit mit Ausländern im Flüchtlingslager Mitterndorf bei Wien im Jahr 1915 als frühesten Zeitpunkt an. Vgl. Marschall: ‚Ich bin der Mythe‘, S. 12.

36 Moreno stand in Kontakt mit Kurt Lewin. Zum Einfluss von Lewin auf die Theorie der sozialen Netzwerke vgl. Freeman: *The Development of Social Network Analysis*, S. 66f.

37 Moreno: *Who Shall Survive?*, S. 430.



Abb. 2: Jacob Levy Moreno: *Psychological Geography Map II*, 1934. Die Karte stellt den topografischen Raum des Lagers in Hudson dar. Die „psychologischen Ströme“ zwischen den einzelnen Häusern werden in roten (Anziehung) und schwarzen Linien (Ablehnung) wiedergegeben. Rot-schwarze Verbindungen repräsentieren überkreuzte Gefühle: halbe Anziehung und halbe Abstoßung (Moreno, Jacob Levy: *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama* [1934], Beacon, NY 1953, S. 426).

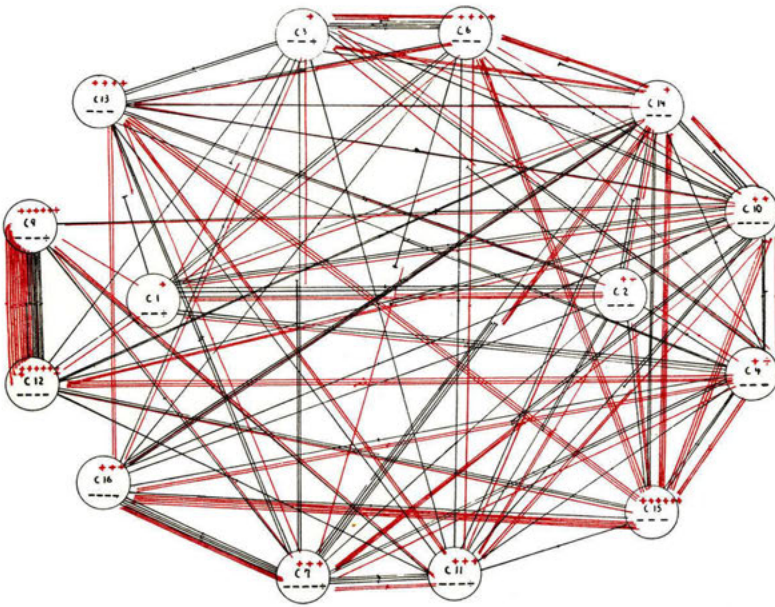


Abb. 3: Jacob Levy Moreno: *Psychological Geography Map IV. A Reduction Sociogram*, 1934. Eine Reduktion der Gesamtkarte, in der Plus- und Minusoperatoren die Skalierung gewährleisten. Jedes Plus codiert zehn Anziehungen, jedes Minus zehn Ablehnungen innerhalb einer Hütte. Doppelpunkte an einem Zeichen halbieren die Summe. Jede rote und schwarze Linie zwischen den Häusern steht für fünf Anziehungen und Ablehnungen. Die Gesamtzahl ist so durch Multiplikation mal fünf errechenbar. Mittels dieser Technik wird die Menge der zu zeichnenden Linien reduziert, so dass auch „große Populationen“ kartiert werden können (Moreno, Jacob Levy: *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama* [1934], Beacon, NY 1953, S. 428).

in einer isolierten Stellung. Daraus resultiert ein sozialer Imperativ: Suche die räumliche und zeitliche Nähe zum Mitbürger! Als explizite Aufforderung hat dieser Appell seine Wurzeln direkt in Morenos gruppentherapeutischer Arbeit und dem Improvisationstheater räumlicher Positionierung. Zugleich wirkt er wie eine Vorahnung von ‚Dust Bowl‘ und Roosevelts ‚New Deal‘.

Die handgezeichneten Karten III und IV (vgl. Abb. 3), von denen erstere eine Größe von ca. 6 x 4,5 Metern umfasst haben soll, sind das topologische Korrelat der Frage, welches der 435 Mädchen am liebsten mit wem zusammen wohnen würde. Darauf basierend lassen sich in ‚Dogville-Hudson‘ fünf Netzwerke ausmachen. Ermittelt werden diese durch intensives Kartenzeichnen auf Basis von tabellarischen Matrizen der Ablehnung, Zuneigung und Indifferenz (vgl. Abb. 4). In der mathematischen Sprache der Graphentheorie heißt dies: Moreno verfolgt jeden Pfad bis zu seiner Unterbrechung, um sich dann der nächsten Kettenverbindung zuzuwenden. Die so kartierte diskrete Ja/Nein bzw.

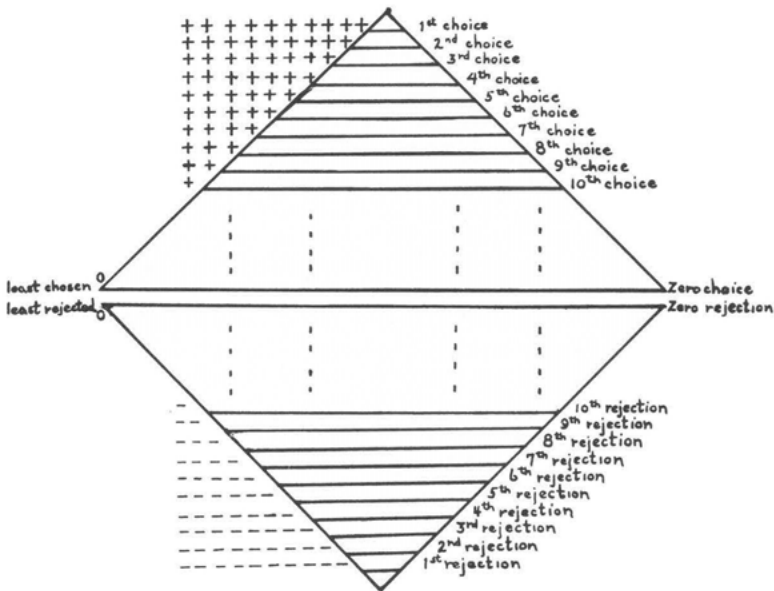


Abb. 4: Jacob Levy Moreno: *Hierarchy Sociogram*, 1934. Das obere Dreieck repräsentiert das „Feld der positiven Anziehungskräfte“, das untere zeigt das „Feld der Ablehnung“. Im Falle von Fragen, mit wem man am liebsten zusammenleben würde, zeigen beide die jeweils bevorzugten (plus, 1st choice etc.) bzw. größten Ablehnungen (minus, 1st rejection etc.). Moreno veranschaulichte durch solche Abstufungen z.B. die Zahl der isolierten, nicht gewählten Individuen. Als generelles Schema legt es die Gesellschaft auf Ab- und Zuneigungshierarchien fest (Moreno, Jacob Levy: *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama* [1934], Beacon, NY 1953, S. 435).

Ablehnungs-/Zustimmungs-Struktur lässt die Indifferenzen, welche Moreno als ebenso wichtig für das Soziale erachtet, heraus. Sie kommt der Funktionalität und Ästhetik digitaler Netze dadurch bereits sehr nahe.

Ohne die Möglichkeiten der digitalen Rechner ist jedoch die soziometrische Matrix das genuine Mittel zur tabellarischen Datenverwaltung. Das *Maßverhältnis des Sozialen* wird durch die Eintragbarkeit in Tabellen-Räume bedingt. Die Codierung von Relationen erfolgt dabei zunächst mittels verschiedener Operatoren wie Plus, Minus oder Null. Heute hat sich in der quantitativen Sozialforschung die digitale Unterscheidung von Null und Eins, Verbindung und Nicht-Verbindung, durchgesetzt.³⁸ Die Messpraktiken stehen dabei in einem Widerstreit zwischen Beobachtungen, Berechenbarkeit und Visualisierungsmöglichkeiten. Einerseits ist der Prozess zur Quantifizierung von Fragebogendaten und persönlichen Beobachtungen enorm aufwändig, andererseits erfordern die erzeugten Daten-

38 Vgl. Mercklé: *Sociologie des réseaux sociaux*, S. 29f.

mengen eine Möglichkeit zur Übersicht. Tabellarische Formen sind dazu nur ein erster Schritt, weil sie Rohdaten ordnen, aber noch keine Topologie sozialer Relationen sichtbar werden lassen. Nach dem statistischen Zählen folgt deshalb ein diagrammatisches Zeichnen, mit dem aus den Interpretationsmöglichkeiten der Daten das jeweilige *Maßverhältnis des Sozialen* destilliert wird. Auf diese Art und Weise wird zudem die Verbindung zu den Erfahrungen der anthropologischen Beobachtung wieder hergestellt. Denn auch die abstraktesten Kartierungen können nicht verdecken, dass alle ethnografische Feldarbeit im Anfang lokal vorgeht. Gruppen und Gemeinden, bei denen man sich um vollständige soziometrische Erfassung bemüht, werden zur Spielwiese der Entdeckung sozialer Netzwerke. Diese sich wiederholenden Entbergungen – im Falle der britischen Social Anthropology durch einen von J. A. Barnes 1955 veröffentlichten Artikel über Beziehungen in einem norwegischen Fischerdorf [sic!] – stellen einen merk- und denkwürdigen Eintrag in das Archiv der Netzwerkgeschichte dar. Anstelle städtischer Verdichtungen eröffnen ländliche Praktiken den Blick auf die, wie Moreno sagen würde, „hidden networks“.

Die Wende von makrotechnischen infrastrukturellen Netzen zu mikrosocialen Netzwerken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, deren Analyse wir Erhard Schüttelpelz verdanken⁴⁰, beginnt – wenn man so will – an denkbar unwahrscheinlichen konkreten wie epistemischen Orten. Morenos Lager-Erzählungen und Zeichenkünste sind Grundlage für das Selbstverständnis der fortan in der Zeitschrift *Sociometry* versammelten Beiträge. So bekennen sich die Soziologen George A. Lundberg und Mary Steele in ihren dort 1937 und 1938 erschienenen Artikeln über *Social Attraction Patterns in a Rural Village* zu einer objektiven Analyse sozialer Ereignisse als „atomic behavior“⁴¹. Ihr Experimentalfeld ist dabei eine ungenannte, etwa tausendköpfige Gemeinde in Vermont, deren Sozialstrukturen über das Befragen von ca. 200 Familien (und damit 94% der Bevölkerung) ermittelt werden soll. Dabei geht es Lundberg und Steele vor allem um das Erkennen von Energien, die „hinter“ den erkennbaren Prozessen stehen bzw. diesen vorgängig sind. Menschen werden so als Elementarteilchen aufgefasst. Deren Imagination und Darstellung in sozialen Atomen eröffnet die Frage nach den strukturalen Regeln, welchen die so manifest werdenden sozialen Beziehungen gehorchen. Bei den ersten Kartierungsversuchen, welche die aus den Fragebögen destillierten Daten benutzen, stößt die direkte Soziometrie schnell an ihre Grenzen. Die Linien verdichten sich zu einem undarstellbaren Labyrinth, „an inextricable maze which tended to obscure the significant clus-

39 Barnes: „Class and Committees in a Norwegian Island Parish“.

40 Vgl. Schüttelpelz: „Ein absoluter Begriff“.

41 Lundberg: „Social Attraction-Patterns in a Rural Village“, S. 80. Lundberg/Steele: „Social Attraction-Patterns in a Village“, S. 375.

terings which we wished to exhibit“⁴². Steele und Lundberg stellen sich aber bewusst mit Moreno und unbewusst mit informationstheoretischem Eifer der Herausforderung, denn es gilt:

If we choose to regard any social group as a system of energy flowing through a more or less intricate pattern of intersecting channels, then the charting of these channels becomes a primary problem in the explanation of the behavior of the group.⁴³

Unter Einsatz mehrerer in der Soziologie der 1930er gebräuchlicher Skalen zur Angabe von sozio-ökonomischem⁴⁴ und kulturellem Status verzeichnen die Feldforscher vor allem spontane Hausfrauenauskünfte über ihre engsten Freunde innerhalb der Gemeinde.⁴⁵ Resultat der *bricolage* aus Chemie, Ökonomie, Behaviorismus, verbrämter Psychoanalyse und unverbrämtem Strukturalismus ist die Kybernetisierung einer ganzen Kleinstadt in acht eleganten Diagrammen. Sie stellen die vorgefundenen Netzwerke oder „Konstellationen“⁴⁶ dar, indem Personen mit einer hohen Anzahl von ein- und ausgehenden Verbindungen in den Mittelpunkt gestellt werden.

Das prominenteste Beispiel – die im Stile eines kabbalistischen Sefiroth-Baumes dargestellte sogenannte ‚mildtätige Dame‘ oder ‚the lady bountiful‘⁴⁷ – wurde von der am Projekt beteiligten Studentin Jane Pitts gezeichnet (vgl.

42 Lundberg/Steele: „Social Attraction-Patterns“, S. 379.

43 Ebd., S. 376.

44 Dazu gehört u.a. die sogenannte Chapin-Skala zum sozio-ökonomischen Status, vgl. Chapin: *The Measurement of Social Status by the Use of the Social Status Scale 1933*. Die Gebrauchsanweisungen für diese Skala offenbaren einige aufschlussreiche Hintergründe. Zum einen ist selbstverständlich jedermann eifrig auf seinen sozialen Status bedacht (vgl. ebd., S. 1). Zum anderen wird dieser Antrieb vor dem Hintergrund des Behaviorismus zum „configurational stimulus“ (ebd., S. 2). Gemessen wird der soziale Status durch Feldforschung auf der Höhe materieller Kultur: Besuche im Wohnzimmer von Familien zählen die vorhandenen Gegenstände und werten ggf. den generellen Eindruck des Ambientes. Jedes Fenster mit Vorhängen ergibt zwei Punkte, elektrisches Licht acht Punkte – im Zweifelsfall werden für Kerosinbeleuchtung zwei Punkte abgezogen. Eine Klavierbank zählt vier Punkte, eine Nähmaschine ergibt zwei Punkte Abzug. Jede abonnierte Zeitung erhöht die Wertung um acht Punkte, ebenso Telefon, Radio und jedes Bücherregal. Abzüge gibt es für Verschmutzungen, Staub, Unordnung und neutrale Monotonie (jeweils -2). Bizarre und unharmonische Atmosphäre ergibt satte -4, während guter Geschmack bei Attraktivität, Harmonie und Stille mit +2 Punkten belohnt wird (vgl. ebd., S. 6f.).

45 Dies folgt einem energetischen Schema von ‚attraction‘ und ‚repulsion‘ (Lundberg/Steele: „Social Attraction-Patterns in a Village“, S. 376f.).

46 Ebd., S. 379.

47 Ebd., S. 388.

Abb. 5). Um die liebenswerte und spendenfreudige alte Witwe von 60 Jahren mit der geografischen Lokalisierung M 31 und dem sozio-ökonomischen Skalenswert 258 gruppieren sich viele per Pfeilrichtung einseitig zugeneigte Personen. Jene verfügen wiederum über eine Vielzahl von Verbindungen in die sieben weiteren Netzwerke. Unsere Matriarchin fühlt sich M 16 – Arzt, Politiker und in soziometrischer Nomenklatur ‚Satellit‘ – verbunden. Sie wird wiederum von einem anderen Satelliten, der Bankiersgattin B 7 geschätzt. In diesem geometrisch-narrativen Modus im Stile Michel Serres’ verfahren auch die anderen sechs Diagramme. So zeigt die fünfte Karte, wie die mittig platzierte Frau eines Fabrikvorarbeiters die Position einer zentralen Bezugsperson einnimmt. Als sogenannter „hub“⁴⁸ – heute ein stehender Begriff der Netzwerktheorie für wichtige Knoten – besitzt sie wie die ‚mildtätige Dame‘ aufgrund ihrer vielen Verbindungen eine integrative Funktion für die Gemeinschaft. Eine Ausnahme zum fortwährenden Spiel um Soll und Haben des Sozialkapitals von Verbindungen bildet das letzte Diagramm, in dem die Einsamen und Ausgegrenzten von Vermont zu ihrem Recht kommen: keine Bindungen bedeuten Unwichtigkeit und damit soziale Exklusion (vgl. Abb. 6).

Man könnte solche papiermaschinellen Arrangements nun als Spielzeug aus der Kinderstube der soziologischen Netzwerkforschung verbuchen. Auch verwandte Methoden wie Mary L. Northways ‚target sociograms‘ aus den 1940er Jahren dienten einer Form des spielerischen dynamischen Modellierens von Sozialbeziehungen (vgl. Abb. 7a und b). Damit würde man aber die Dame M 31 unterschätzen, die auch nach Lundberg und Steeles Report als sehr lebendige mildtätige Untote durch die Wissenschaftsgeschichte der englischsprachigen Soziologie geistert. Die Daten der Befragungen werden nicht nur 1950 in eine Maschine überführt, sondern auch um 1980 zur Grundlage der ersten dreidimensionalen Echtzeit-Computervisualisierungen sozialer Netzwerke, von denen heute nur noch Einzelbilder vorliegen (vgl. Abb. 8a und b). Erneut bedienen sich Soziologen der Zeichenpraktiken der Chemie – nur das nunmehr ganze Softwarepakete wie die Kristallografie-Applikation *Ortep* zweckentfremdet werden.⁴⁹ Der anfängliche Enthusiasmus ist groß, obwohl Software-Implementierungen chemischer Kräfteverhältnisse – man denke nur an Mehrfachbindungen und Valenzen – sich auch heute noch als durchaus widerständig gegenüber soziologischem Codierungswillen erweisen. Die letzten Jahre haben, wie bereits eingangs angedeutet, einen Aufstieg von schnell manipulierbaren Netzwerk-Simulationen mit sich gebracht. Die Zahl verfügbarer Software-Lösungen steigt an. Neben die langjährig verwendeten Standardprogramme treten auch Online-Applikationen, beispielsweise in der Form von Java Applets, die man gerne mit alten Daten-

48 Ebd., S. 386.

49 Vgl. Klovdahl: „A Note on Images of Networks“, S. 201f. *Ortep* stammt ursprünglich aus den 1960er Jahren, vgl. Johnson: ORTEP.

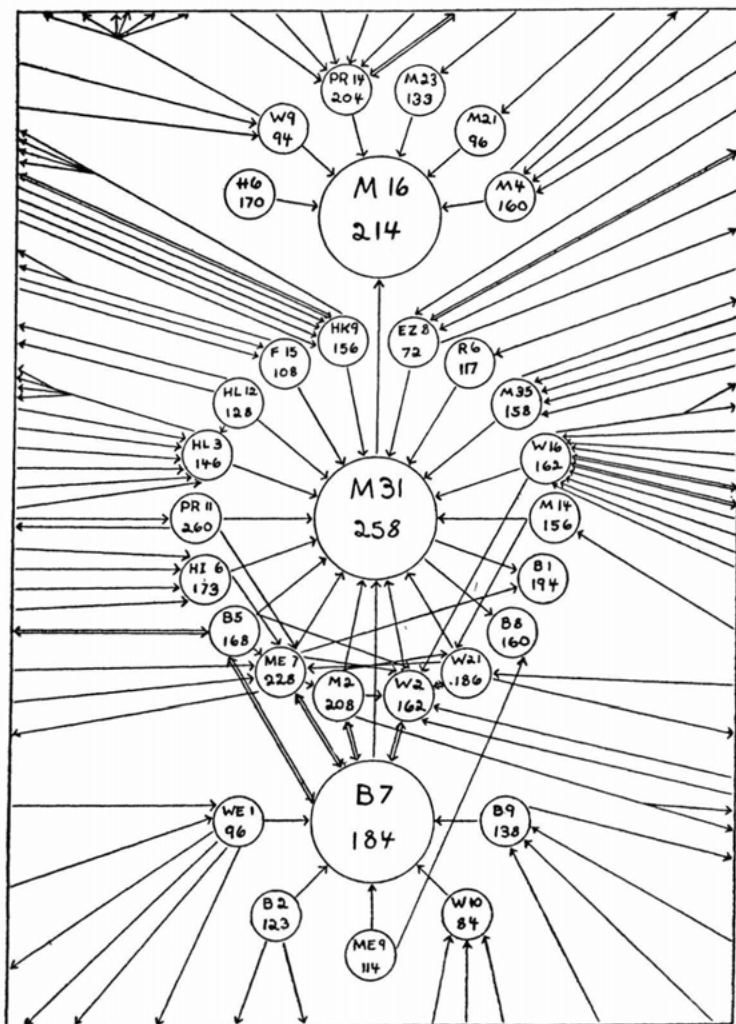


CHART I

The most important "friendship" constellation in the village, centering on the matriarch of the leading family with her principal satellites, a physician-politician (M 16) and a banker's wife (B 7). Each person is represented by a circle. The letter and the first number in the circle is the code symbol of the person. The second number is that person's score of socio-economic status on the Chapin Scale. Each arrow represents a choice made or received according to the direction of the arrow. Mutual choices are represented by double-headed arrows. (On account of charting difficulties the following lines are omitted from this chart: Me 7 and M 2 to Pr 14; We 1 and W 16 to Hl 3.)

Abb. 5: Jane Pitts: *Chart I. Friendship constellation („Lady Bountiful“)*, 1938. Anstelle der Farbnotation verwendet das von Hand gezeichnete Diagramm Pfeile zur Codierung von gegenseitigen Einstellungen. Zu den Wertungen der verwendeten Chapin-Skala siehe Fußnote 44 (Lundberg, George A./Steele, Mary: „Social Attraction-Patterns in a Village“, in: *Sociometry*, Jg. 1, Nr. 3/4, 1938, S. 387).

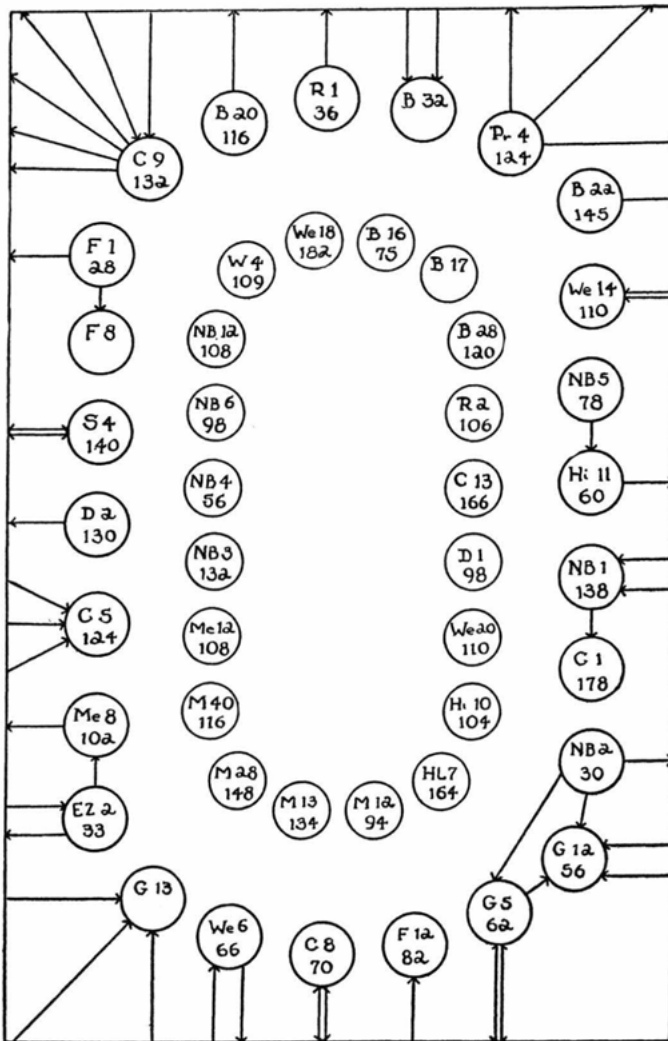


CHART VIII

Isolated and semi-isolated individuals. This chart consists of all persons (a) (inner circle) not making or receiving any choices in the village and (b) persons not appearing in any of the other charts or on their margins. All except three of the inner circle are recent migrants, persons with normal social contacts in adjoining areas or neighboring villages, and some summer residents. Mean socio-economic score, inner circle, 117; outer circle, 93, by far the lowest of any group in the village. The group makes 21 outward choices toward 18 individuals, a per capita of 1.1. 21 choices are received from outside by 14 individuals, a per capita of 1.5. Centripetal index, 1.3.

Abb. 6: Pauline Lee: Chart 8. *Isolated and semi-isolated individuals*, 1938. Soziale Isolierung heißt im Konnektionismus der Soziometrie: keine gezeichneten Verbindungen (Lundberg, George A./Steele, Mary: „Social Attraction-Patterns in a Village“, in: *Sociometry*, Jg. 1, Nr. 3/4, 1938, S. 409).

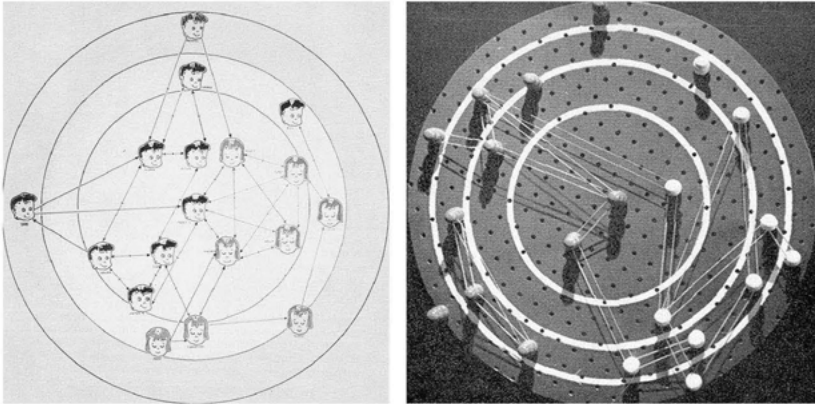


Abb. 7a (links): Grant: *Target Sociogram of a First Grade Class*, 1952 und Abb. 7b (rechts): McKenzie: *Target Sociogram Board*, 1952. Sowohl Grant wie McKenzie waren Studierende der an der University of Toronto lehrenden Mary L. Northway. Deren soziometrische Feldforschungen widmeten sich vor allem Kindern und Jugendlichen. Wie bei Lundberg und Steele spielt die Ausrichtung auf die Mitte eine wichtige Rolle für die Repräsentation des sozialen Status (Freeman, Linton C.: „Visualizing Social Networks“, in: *Journal of Social Structure*, Jg. 1, Nr. 1, 2000, <http://www.cmu.edu/joss/content/articles/volume1/Freeman.html>).

sets versteht.⁵⁰ Knoten können so bewegt, Linien bzw. Kanten entfernt werden. Die visuelle Form erweist sich als zunehmend arbiträr. Relationen werden mehr denn je nicht als gegeben hingenommen, sondern aktiv konstruiert und modelliert. So lässt der pragmatisch-operative Umgang mit Computerdaten den ikonischen diagrammatischen Stil als vergleichsweise statisch erscheinen. Der Wille zum Bewegungsbild⁵¹, das rechnend schreibt und zeigt, indem es rechnend zeigt und schreibt, arbeitet sich an der Repräsentation großer zeitlich-räumlicher Verläufe innerhalb einer kleinen Einschreibefläche ab.⁵²

50 Siehe dazu paradigmatisch das Java-Applet unter <http://www.cmu.edu/joss/content/articles/volume1/images/fig30A>, welches Datensätze aus einer Studie von 1941 verwendet (Davis u. a.: *Deep South*). Es folgt 14 informellen Kaffeekränzchen von 18 Frauen. Ihre Nähe und Distanz werden innerhalb der Online-Applikation remodelliert. Die Nummern über den Knoten basieren auf den stattgefundenen Treffen der entsprechenden Personen, vgl. Freeman: „Visualizing Social Networks“. Standard-Applikationen im Bereich der Social Network Analysis (SNA) sind heute u. a. Pajek, MAGE, NetMiner und UCINET. Mittlerweile existieren auch experimentelle Visualisierungen für die social networking-Plattformen im Web 2.0, wie z. B. Vizster <http://jheer.org/vizster/>. Zudem versuchen Business- und Organisations-Tools wie skillMap, sozioökonomische Netzwerke handlungsoptimiert navigierbar zu machen (<http://ioe-skillmap.hu-berlin.de/content/ueberblick/>), 12.08.2008.

51 Vgl. Klov Dahl: „A Note on Images of Networks“, S. 210f.

52 Dies wiederum entspricht den latourschen Beobachtungen zur Verdichtung wissenschaftlicher Erkenntnisse im Modus des „drawing things together“, die hier zu beweglichen bewegten Fixierungen werden.

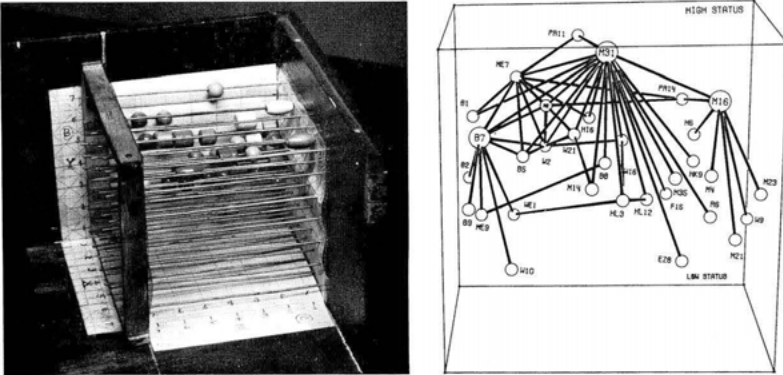


Abb. 8a (links): F. Stuart Chapin: *Tabulating Machine*, 1950. Der Stiefvater von George Lundberg und Erfinder der Chapin-Skala wollte mit dieser Maschine den Sozialstatus der Kleinstadt in Vermont abbilden, den er in den bisherigen Diagrammen nicht verkörpert sah. Die Dame M 31 ist deshalb in seiner Maschine gemäß ihrem Sozialstatus oben positioniert (Chapin, F. Stuart: „Sociometric Stars as Isolates“, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 56, Nr. 3, 1950, S. 267). Abb. 8b (rechts): Alden S. Klov Dahl/ORTEP: *A three-dimensional computer-drawn, visual representation of the 'lady bountiful' network, rotated to present a 'side view'*, 1981 (Klov Dahl, Alden S.: „A Note on Images of Networks“, in: *Social Networks*, Jg. 3, 1981, S. 207).

„Wir können das Netz, in dem wir stehen, nicht zuziehen“, heißt es kurz und bündig in Walter Benjamins Fragment über Kapitalismus und Religion.⁵³ Es drängt umgekehrt zur fortwährenden Ausweitung, die wiederum Netzwerke ausmacht. Die Entfaltung in der Zeit – das wäre das Mindeste, was man von Michel Serres lernen kann – ist dabei ebenso gut durch die Erzählung und den Diskurs wie durch Bildakte möglich. Kulturtechniken des Sprechens, Schreibens, Zeichnens und Berechnens treffen sich im Netzdiagramm, das Serres' ikonophile Epistemologie zu einem großen Teil trägt: „Die ikonische Kommunikation transportiert *alle Abstraktionen und alle Geschichten*, die Theoreme und die Erzählungen.“⁵⁴

Ein abschließendes jüngerer Beispiel für diese fortwährende Überkreuzung und das Spiel zwischen Graphematik und Ikonizität, inszeniert nicht von ungefähr ein historisches soziologisches Großprojekt als Szene des Vernetzens. Der Film *Kinsey* aus dem Jahr 2004, in Szene gesetzt von Bill Condon, erzählt in einer vierminütigen Sequenz das Erstellen des berühmten gleichnamigen Reports.⁵⁵ In einer komplexen Überlagerung von CGI-Animationen und sprechenden Gesichtern entfaltet sich ein Diskurs der Normalisierung von Geschlecht, welcher durch die fortwährend wiederkehrende Frage der Interviewten – „Am I nor-

53 Benjamin: „Kapitalismus als Religion“, S. 100.

54 Serres: *Carpaccio*, S. 157 (Hervorh. i. O.).

55 *Kinsey* (USA 2004, Regie: Bill Condon), ca. 1.01.

mal?“ – explizit wird. Der Blick der Zuschauerin folgt den Interviewern um Liam Neesons Kinsey auf ihrem Weg durch die Vereinigten Staaten. Condon gestaltet diesen Prozess als einen emergierenden und sich ins Nationale erweiternden Kartierungsakt (vgl. Abb. 9).⁵⁶ Wie in der soziometrischen Praxis dient die Farbe rot als Markierung der animierten bewegten und selbstschreibenden Linien, welche den Verlauf der Reise einerseits und die zwischenmenschlichen Verbindungen andererseits verfolgt. Die sprechenden Personen werden so in der Karte verortet, der Eindruck eines denkbar großen nationalen Akteursnetzwerks entsteht. Dessen Informationsästhetik nimmt die Form einer situierten und verbundenen kollektiven Erzählung an. Während anfangs einzelne Stimmen und Gesichter noch voneinander unterscheidbar bleiben, entwickelt sich das Netzwerk nach und nach zu einer auditiven Kompositofotografie. In rasch hintereinander geschnittenen Bildern verschmelzen die individuellen Köpfe nahezu, während sich die Stimmen überlagern. Mittels der filmischen Handlung wird das Netzwerkdiagramm, sonst eher eine Pathosformel ohne Pathos, ganz im Sinne von Morenos Strömen narrativ-energetisch aufgeladen. Im Gegensatz zu vielen anderen Diagrammen bleibt die Karte an dieser Stelle als Bezugsrahmen erhalten, der Figur kommt ihr Grund nicht abhanden. Anstelle einer Verrätselung der Welt durch das Labyrinth tritt eine umfassende Vermessung als abgründige mediale Historiografie *en miniature* auf die Bühne. Wiederum mit Walter Benjamin kann man sagen: „Sie stiftet das Netz, welches alle Geschichten miteinander am Ende bilden. Eine schließt an die andere an, wie es die großen Erzähler immer und vor allem die orientalischen gern gezeigt haben.“⁵⁷

Bemerkenswert ist die Art und Weise, wie *Kinsey* mittels komplexer Montage und computergenerierter Bilder hier eine sich fortwährend ausbreitende und weiterschreibende nationale ‚große Geschichte‘ sexueller Befreiung erzählt. Condons differenzierte Inszenierung setzt diesen sanften Optimismus bewusst als Grundton gegen einen alt-neuen Puritanismus in den USA. Die Kartierungssequenz des Films ist so auch ein Plädoyer für den Liberalismus der narrativen und sexuellen Verbindungen. In ihr weiten sich die emotionalen Zirkulationen auf nationaler Ebene in einem Modus aus, den Michel Foucault in seiner *Geschichte der Gouvernementalität* als ‚zentrifugal‘ beschrieben hat. Während die Disziplinierung des Individuums durch ein überwachendes Netz von Institutionen ‚zentripetal‘ konzentriert, einschließt und Räume isoliert, zielt ein liberales Sicherheitsdispositiv auf eine fortwährende räumliche und quantitative Ausweitung der Zirkulationen ab. Es lässt gewähren, damit immer weitere Austausche entstehen können: *laissez faire* als optimierende Grundlage eines ökonomischen

56 Vgl. zu Karten als Paratext des Films und speziell zum Selbst-Schreiben filmischer Karten: Böhnke: Paratexte des Films, S. 149f.

57 Benjamin: „Der Erzähler“, S. 453; vgl. auch Weber: Gelegenheitsziele, S. 150f. (zur integrativen Funktion von Narrationen für Netzwerke).



Abb. 9: Bill Condon, Frederick Elmes u. a.: *Sequenz aus Kinsey*, 2004, Timecode ca. 1.01f.

Handelns.⁵⁸ *Kinsey* ist der Wunsch nach einem von Zwängen und Verkrustungen befreiten sexuellen Liberalismus geradezu eingeschrieben, ohne dass es einen expliziten Bezug zur kapitalistischen Ökonomie gäbe. Die Netzwerk-Form der Erzählung verweist hier aber auf einen grundlegenden Zwiespalt: Netze können halten, ebenso wie sie verstricken und verfangen. Wer das sozioökonomische Netz, in dem er steht, zuzieht, verfängt sich selbst.

Die Theorie sozialer Netzwerke ist, gerade in der durch den Einwanderer Moreno geprägten Schule der Soziometrie, eng mit einem ebenso amerikanischen wie kapitalistischen Modus der Subjektkonstitution verbunden. Zum *Maßverhältnis des Sozialen* wird das Netzwerkdiagramm vor dem Hintergrund einer Konzeption von autonom handelnden Individuen, deren sozialer Atomismus den Anforderungen des Wirtschaftsliberalismus genüge tut. Innerhalb dieses Rahmens können die gesellschaftliche Makrodimension und die Mikroebene der Akteure im Bild diskursiv verschmelzen. Verbindungs- und Assoziationsfähigkeit wird so zum messbaren Teil des sozialen Status. Kollektivität aus Konnektivität: Die diagrammatischen Strategien des *social networking* suggerieren in unserer Gegenwartskultur eine Soziabilität der losen Bindungen, die sich wahlweise zum nützlichen Netzwerk verfestigen sollen.

Literatur

- Abbott, Edwin A.: *Flatland. A Romance of Many Dimensions* [1884], Oxford 2006.
- Agamben, Giorgio: *Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben*, Frankfurt a. M. 2002.
- Barkhoff, Jürgen u. a. (Hrsg.): *Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne*, Köln 2004.
- Barnes, John A.: „Class and Committees in a Norwegian Island Parish“, in: *Human Relations*, Jg. 7, 1954, S. 39-58.
- Benjamin, Walter: „Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows“ [1936], in: *Gesammelte Schriften* II.2, hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 21989, S. 438-465.
- Benjamin, Walter: „Kapitalismus als Religion“ [1921], in: *Gesammelte Schriften* VI, hrsg. v. Rolf Tiedemann u. Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1985, S. 100-103.
- Boehm, Gottfried: „Jenseits der Sprache? Anmerkungen zur Logik der Bilder“, in: Maar, Christa/Burda, Hubert (Hrsg.): *Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder*, Köln 2004, S. 28-43.

58 Vgl. hierzu Foucault: *Geschichte der Gouvernementalität* I, S. 73f.

- Böhme, Hartmut: „Netzwerke. Zur Theorie und Geschichte einer Konstruktion“, in: Barkhoff, Jürgen u. a. (Hrsg.): *Netzwerke. Eine Kulturtechnik der Moderne*, Köln 2004, S. 17-36.
- Böhnke, Alexander: *Paratexte des Films. Über die Grenzen des filmischen Universums*, Bielefeld 2007, (Masse und Medium 5).
- Bogen, Steffen: „Logische und ästhetische Experimente. Diagramme bei Peirce und Duchamp“, in: Lammert, Angela u. a. (Hrsg.): *Räume der Zeichnung*, Nürnberg 2007, S. 38-56.
- Bucher, Sebastian: „Das Diagramm in den Bildwissenschaften. Begriffsanalytische, gattungstheoretische und anwendungsorientierte Ansätze in der diagrammtheoretischen Forschung“, in: Reichle, Ingeborg u. a. (Hrsg.): *Verwandte Bilder. Die Fragen der Bildwissenschaft*, Berlin 2007, S. 113-129.
- Buer, Ferdinand (Hrsg.): *Morenos therapeutische Philosophie. Die Grundlagen von Psychodrama und Soziometrie*, Opladen ³1999.
- Castells, Manuel: *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft* [2001], Opladen 2003, (Das Informationszeitalter 1).
- Chapin, F. Stuart: „Sociometric Stars as Isolates“, in: *American Journal of Sociology*, Jg. 56, Nr. 3, 1950, S. 263-267.
- Chapin, Francis Stuart: *The Measurement of Social Status by the Use of the Social Status Scale 1933*, Minnesota, MN 1933.
- Davis, Allison u. a. (Hrsg.): *Deep South. A Social Anthropological Study of Caste and Class*. Directed by W. Lloyd Warner, Chicago 1944.
- Dogville (Dänemark u. a. 2003, Regie: Lars von Trier).
- Dupuy, Georges (Hrsg.): *Réseaux territoriaux*, Caen 1988, (Transports & Communication 14).
- Foucault, Michel: *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, hrsg. v. Michel Sennelart, Frankfurt a. M. 2004.
- Foucault, Michel: „Des espaces autres“ [1984], in: Defert, Daniel/Ewald, François (Hrsg.): *Dits et écrits II, 1976-1988*, Paris 2001, S. 1571-1581.
- Foucault, Michel: *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* [1975], Frankfurt a. M. 1994.
- Foucault, Michel: „Andere Räume“, in: Barck, Karlheinz u. a. (Hrsg.): *Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik*, Leipzig 1990, S. 34-46.
- Foucault, Michel: „Ein Spiel um die Psychoanalyse“, in: *Dispositive der Macht*, Berlin 1977, S. 118-175.
- Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* [1966], Frankfurt a. M. 1974.
- Freeman, Linton C.: *The Development of Social Network Analysis. A Study in the Sociology of Science*, Vancouver, BC 2004.

- Freeman, Linton C.: „Visualizing Social Networks“, in: *Journal of Social Structure*, Jg. 1, Nr. 1, 2000, <http://www.cmu.edu/joss/content/articles/volume1/Freeman.html>, 08.08.2008.
- Gehring, Petra: „Paradigma einer Methode. Der Begriff des Diagramms im Strukturdenken von Michel Foucault und Michel Serres“, in: dies. u.a. (Hrsg.): *Diagrammatik und Philosophie*, Amsterdam 1988, S. 89-105.
- Giessmann, Sebastian: *Netze und Netzwerke. Archäologie einer Kulturtechnik, 1740-1840*, Bielefeld 2006.
- Heath, Joseph: „Methodological Individualism“, in: Zalta, Edward N. (Hrsg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, 2005, <http://plato.stanford.edu/archives/spr2005/entries/methodological-individualism/>, 08.08.2008.
- Hughes, Thomas P.: *Networks of Power. Electrification in Western Society 1880-1930*, Baltimore/London 1983.
- Johnson, C. K.: ORTEP. A FORTRAN Thermal-Ellipsoid Plot Program for Crystal Structure Illustrations, Oak Ridge, TN 1965, (ORNL Report 3794).
- Kassung, Christian/Kümmel-Schnur, Albert: „Wissensgeschichte als Malerarbeit? Ein Trialog über das Weißeln schwarzer Kisten“, in: Kneer, Georg u.a. (Hrsg.): *Bruno Latours Kollektive*, Frankfurt a. M. 2008., S. 155-179.
- Kinsey (USA 2004, Regie: Bill Condon).
- Klov Dahl, Alden S.: „A Note on Images of Networks“, in: *Social Networks*, Jg. 3, 1981, S. 197-214.
- Latour, Bruno: „Visualisation and Cognition. Drawing Things Together“, in: Lynch, Michael/Woolgar, Steve (Hrsg.): *Representation in Scientific Practice*, Cambridge, MA/London 1990, S. 19-68.
- Lundberg, George A.: „Social Attraction-Patterns in a Rural Village. A Preliminary Report“, in: *Sociometry*, Jg. 1, Nr. 1/2, 1937, S. 77-80.
- Lundberg, George A./Steele, Mary: „Social Attraction-Patterns in a Village“, in: *Sociometry*, Jg. 1, Nr. 3/4, 1938, S. 375-419.
- Marschall, Brigitte: ‚Ich bin der Mythe‘. Von der Stegreifbühne zum Psychodrama Jakob Levy Morenos, Wien u.a. 1988, (Maske und Kothurn, Beiheft 13).
- Marschall, Brigitte: „Jakob Levy Morenos Theaterkonzept. Die Zeit-Räume des Lebens als Szenenraum der Begegnung“, in: *Zeitschrift für Psychodrama und Soziometrie*, Jg. 4, Nr. 2, 2005, S. 229-243.
- Mayer, Katrin: „Who Shall Survive? Die Netzwerkdiagramme des Jacob L. Moreno“, in: Werner, Gabriele (Hrsg.): *Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik*, Jg. 5, Nr. 1, 2007, S. 51-54.
- Mercklé, Pierre: *Sociologie des réseaux sociaux*, Paris 2004.
- Mersch, Dieter: „Das Bild als Argument. Visualisierungsstrategien in der Naturwissenschaft“, in: Wulf, Christoph/Zirfas, Jörg (Hrsg.): *Ikonomie des Performativen*, München 2005.

- Mitchell, W. J. T.: „Diagrammatology“, in: *Critical Enquiry*, Jg. 7, Nr. 3, 1981, S. 622-632.
- Moreno, Jacob Levy: *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*, Köln/Opladen 1967.
- Moreno, Jacob Levy: *Who Shall Survive? Foundations of Sociometry, Group Psychotherapy and Sociodrama* [1934], Beacon, NY 1953.
- Otis, Laura: *Networking. Communicating with Bodies and Machines in the Nineteenth Century*, Ann Arbor, MI 2001.
- O. V.: „Emotions Mapped by New Geography“, *New York Times*, 3. April 1933, S. 17.
- Parsons, Talcott: *The Structure of Social Action. Volume I: Marshall, Pareto, Durkheim* [1937], New York/London 1968.
- Schüttelz, Erhard: „Ein absoluter Begriff. Zur Genealogie und Karriere des Netzwerkkonzepts“, in: Kaufmann, Stefan (Hrsg.): *Vernetzte Steuerung. Soziale Prozesse im Zeitalter technischer Netzwerke*, Zürich 2007, S. 25-46.
- Schwarte, Ludger (Hrsg.): *Auszug aus dem Lager. Zur Überwindung des modernen Raumparadigmas in der politischen Philosophie*, Bielefeld 2006.
- Serres, Michel: „Das Kommunikationsnetz: Penelope“, in: Pias, Claus u. a. (Hrsg.): *Kursbuch Medienkultur. Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard*, Stuttgart 1999, S. 155-165.
- Serres, Michel: *Carpaccio. Ästhetische Zugänge* [1975], Reinbek bei Hamburg 1981.
- Serres, Michel: *Hermes ou la communication*, Paris 1968.
- Vogl, Joseph: „Mittler und Lenker. Goethes Wahlverwandtschaften“, in: ders. (Hrsg.): *Poetologien des Wissens um 1800*, München 1999.
- Weber, Samuel M.: *Gelegenheitsziele. Zur Militarisierung des Denkens*, Berlin 2006.

